

Martin Spirig

Sex,



W Bordelle,  
Wanderhuren

Kirchen- und Gesellschaftsmoral im 15. und 16. Jahrhundert

Das Schicksal der Adelheit von Rottweil

## **Buchinhalt**

### **Sex – Bordelle – Wanderhuren – Kirchen- und Gesellschaftsmoral im 15. und 16. Jahrhundert – Das Schicksal der Adelhait von Rottweil**

Welche Mädchen und Frauen waren prostituiert? – Wie waren Stadtbordelle organisiert? – Was sind Wanderhuren? – Wie lebten sie? – Wie praktizierten sie den Sex? – Wie verhüteten sie und trieben ab? – Gab es eine Intimpflege? Teufelskreis: einmal Hure, immer Hure? – Ob niedrige Gassendirne, Mätresse, Kurtisane oder Konkubine, was galt die Geschlechtmoral im Klerus und in der Gesellschaft des 15. und 16. Jh.? – War die Kirche abgrundtief verderbt? – Welches Frauenbild war vorherrschend?

Adelhait Lamprecht von Rottweil lebte in einer Zeit voller Fehden, Kriege, Glaubenseifer, Ablasshandel, Reliquienkult und einer erbarmungslosen Inquisition, aber auch in einer Zeit des neuen Denkens, das sich von theologischen Denkfesseln befreite, die Wissenschaft und die Bildung neu entdeckte und die gewaltigen Kunstwerke der Renaissance schuf - ein schonungsloses Zeitbild, das unter die Haut geht.

Alle erwähnten Örtlichkeiten, Adelsnamen, Könige, Kaiser, Päpste, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, die beschriebenen Kunstwerke und die geschilderten sozialen, politischen und religiösen Begebenheiten sind historisch.

ISBN 978-3-8423-85-93-1

(468 Seiten Paperback) – (Sfr. 29.50; Euro Kurs 1.21)

## **Leseprobe**

...

Franz Keils Unternehmen befindet sich unweit des Bickentors in Villingen, wo vom Marktplatz die ersten Gassen sich der Stadtmauer entlang ziehen. Es ist ein stattliches Fachwerkhäus, fünf niedrige Stockwerke hoch, etwas zurückversetzt, ganz unauffällig. Das reichlich verspielte 'Stechschild' markiert die Schenke 'Zur Freude'. Das gelb angestrichene Bürgerhaus mit dem markant vorspringenden Erker und den zahlreichen Butzenfenstern wird das zukünftige Zuhause von Adelhait Lamprecht sein. Es ist das 'Frauenhaus' von Villingen, das jeder Mann kennt und keiner offen darüber spricht: das amtlich zugelassene Stadtbordell!

Eberhardine Keil ist die Frauenwirtin. Zusammen mit ihrem Gatten hat sie das Haus von der Stadt gepachtet und eine jährliche Betriebslizenz erhalten. Für Pacht und Lizenz sind die Keils verpflichtet, 25% des Umsatzes an den Stadtsäckel abzuführen, zahlbar per ultimo des Monats. Dafür erlauben die Regierungsräte, nur ein einziges konkurrierendes Frauenhaus auf der anderen Stadtseite. Die Preisgestaltung für die Freier, die Dirnenlöhne, sind den Frauenwirten überlassen. Sie sind aber verpflichtet, ihre Mädchen und Frauen anständig zu behandeln, gut zu ernähren, zu kleiden und 'sauber' zu halten. Die Villingener Stadtkasse streicht durch diese amtliche Verfügung erhebliche Geldbeträge ein, wie alle Städte, die Frauenhäuser unterhalten. Das Geschäft mit dem Geschlechtstrieb der männlichen Bürger, Marktbesucher, Durchreisenden, Pilger und anderen 'Getriebenen' ist lukrativ und gegenseitig. Es bietet den Vorteil, die Vergewaltigungen in den Gassen und die Strassenprostitution der 'freien Huren' niedrig zu halten.

Adelhait Lamprecht von Rottweil ist einem Frauenhaus verpfändet worden! Vom eigenen Vater für seine Schulden! Vom strengen Kloster, wo sie ihr schandbares Kind gebären durfte, ins Hurenhaus! Hätte sie lieber das Nonnengelübde abgelegt? Bei der guten Schwester Richardis bleiben sollen? Adelhait hätte losheulen können.

Eberhardine Keil empfängt 'das neue Mädchen' in ihrem Haus wider Erwarten freundlich und zuvorkommend. Sie ist eine gross gewachsene, schlanke Dame Mitte dreissig mit sympathischem Gesicht und guten Umgangsformen. Schlechte Umgangsformen wären dem Geschäft abträglich. Der erste Blick verrät ihr, mit Adelhait von Rottweil ist Geld zu verdienen. Nicht alle, die im Haus arbeiten sind so schön, gut gewachsen, jung und blühend. Das wird sich in Villingen rasch herumsprechen, wenn sie einmal zu arbeiten beginnt. Noch ist es nicht soweit. Adelhait kriegt eine Kernseife ausgehändigt und muss baden, die Nägel schneiden und das Schamhaar entfernen. Eberhardine meint nach peinlicher Inspizierung, man könne sich ohne Haare besser da unten waschen.

„...Eine Jungfrau bist du ja nicht mehr“, vermerkt sie trocken. „Das brauche ich nicht zu kontrollieren, denn Jungfrauen dürfen nach dem Gesetz in keinem Frauenhaus arbeiten. So, jetzt verbinde ich dir die Striemen – Gundlin von Augsburg: Hol die Wundtinktur aus dem Medizinkasten!“

Die Gerufene gehorcht aufs Wort. Widerrede wird nicht geduldet.

„Das ist Gundlin von Augsburg“, stellt Eberhardine die Frau vor, die etwa dreissig ist, ein klein wenig füllig und das Haar hennarot färbt. Sie trägt ein hochgeschlossenes Kleid und eine bestickte Haube mit langen, offenen Bändeln und einen im gleichen Muster bestickten Gürtel mit angenähten, lieblichen Glöckchen. Adelhait schätzt den Wert des Gewandes auf mindestens drei Gulden. Es ist recht wertvoll. Der Schnitt ist fürs männliche Auge attraktiv, deckt aber alle weiblichen Reize.

Die Frauenwirtin träufelt die Tinkur auf die Wunde an den Oberschenkeln. Es brennt ein bisschen. Adelhait beisst auf die Zähne. Eberhardine macht das, als hätte sie ihr Leben lang nichts anderes getan, wie alles, was sie anfasst, sie routiniert und selbstsicher tut.

„Übrigens, die gelben Stoffstreifen an den Ärmeln“, sie gibt einen kurzen Fingerzeig auf Gundlins Gewand, „weist dich in der Stadt als Dirne aus. Schneide sie nie ab. Die Männer werden dich erkennen, bewundern, dir anständig begegnen. Sei stolz darauf! Du bist keine billige Gassenhure. Du bist eine amtliche Vertreterin unseres Gewerbes. Hast du verstanden, Adelhait von Rottweil?“

Das Mädchen nickt. Gundlin lächelt einladend. Sie macht einen sehr sympathischen Eindruck. Wird sie ihre Freundin sein? Wie die Schwester Richardis im Kloster? Gundlin hilft Adelhait, in ein transparentes Unterkleid zu schlüpfen. Es umfließt den Körper sanft und weich. Es ist aus feinstem Musselin gearbeitet. Darüber trägt die lizenzierte Dirne das wertvolle Kleid mit den eingenähten gelben Stoffbändern unter den Armen. Adelhait verwandelt sich schnell in ein sehr reizendes Mädchen, das jedes Männerauge lockt.

„Deine Haare kannst du lassen, Adelhait von Rottweil“, begutachtet die Frauenwirtin die Frisur mit den beiden im Nacken lose verschlungenen Zöpfen, die ein rotes Band zusammenhält.

„Und das kommt in die Kleiderkammer. Du brauchst es nicht mehr!“, sagt sie bestimmt. Sie wirft das getragene Gewand Adelhais über den Unterarm. „Jetzt komm mit!“

Seltsame Geräusche dringen durch die Kammertüren, die auf den Korridor münden. Adelhait hat sie noch nie gehört. Doch, bei Gottfried, erinnert sie sich, als er bei ihr lag und den kleinen Friedrich zeugte!

„Du wirst dich daran gewöhnen, Adelhait von Rottweil“, meint Eberhardine neckisch. „Unser Haus heisst ja `Zur Freude`. So soll es sein!“

Frau Keil führt `die Neue` ins Arbeitszimmer, das auf den Erker mündet. Sie führt sie zu einem gewichtigen Kasten. Er sieht wie ein Tabernakel aus und hat drei Schlösser.

„Was ich dir jetzt sage, ist sehr wichtig. Hör` gut zu“, sagt Eberhardine. „Da drin befindet sich dein Lohn! Der linke Schlüssel bleibt bei mir, deiner Frauenwirtin. Der fürs mittlere Schloss gehört dir! Der fürs rechte verwaltet die Lohnsetzerin: Das ist Gundlin von Augsburg!“

Jene drückt Adelhait stumm den passenden Schlüssel in die Hand.

„Also verliere ihn nicht!“, fährt Frau Keil fort. „Lass ihn dir nicht stehlen! Wenn du ihn nicht hast, gibt`s keinen Lohn! Dass das klar ist! – Es funktioniert folgendermassen:“

Gundlin reicht ein Holzstück, das in der Mitte längs geteilt ist.

„Bei jedem Freier gibt`s eine Kerbe quer über beide Hölzer. Hast du zwei Freier, gibt`s zwei Kerben; bei drei, drei Kerben und so weiter. Der rechte Teil des Kerbholzes bleibt bei dir. Der linke verwaltet die Lohnsetzerin, Gundlin von Augsburg. Also verliere das Kerbholz nicht. Es ist dein Lohnzettel. Kein Kerbholz – kein Lohn! – Kein Schlüssel – kein Lohn! Abgerechnet wird wöchentlich. Du bekommst jeweils montags beim ersten Freier ein neues Kerbholz mit einer ersten Kerbe! – Du siehst, niemand kann den anderen betrügen.“

Adelhait nickt. Es scheint alles korrekt und ehrlich abzulaufen.

„Du wirst vorerst nichts verdienen!“, lässt die Frauenwirtin verlauten. Also doch ein Haken, geht der Gedanke Adelhait durch den Kopf.

„Du musst für`s Essen und die Unterkunft – das ist deine Kammer, die gleichzeitig dein Arbeitszimmer ist – einen angemessenen Betrag bezahlen: Das sind 2 Kreuzer täglich. Das uniforme Dirnenkleid der Stadt und der Unterrock kosten das Haus 4 Gulden. Beschädigst du es, musst du für die Reparatur aufkommen. Also halte Sorge. Wenn du fleissig bist, kannst du schnell gutes Geld verdienen. Es gehört dir. Das gilt für alle Mädchen und Frauen, die in diesem Haus arbeiten.“

Glaubte Adelhait, etwas geschenkt zu bekommen? Von einem gesandten Engel Gottes ein besseres Leben zu erhalten?

„Nun denn, du bist ein Sonderfall in meinem Haus und nicht freiwillig hier“, stellt Eberhardine fest.

„Wenn dein Herr Vater den Kredit, den mein Gatte ihm gewährt hat, nicht fristgerecht begleicht, dann musst du den Betrag samt Zinsen abarbeiten. Das sind 150 Gulden plus 30 Gulden, das sind 180 Gulden! Das bedeutet fünf, sechs Jahre zusätzliche Arbeit. Du haftest als Pfand für deinen Vater mit deiner Arbeit. So lautet der Vertrag zwischen Franz Keil, meinem Ehemann, und Konrad Lamprecht, deinem Vater.“

Das Mädchen steht wie angewurzelt da. Was hat sie bloss für einen Vater?

„Und noch etwas, Adelhait von Rottweil!“, ergänzt die Frauenwirtin eindringlich. „Läufst du weg, bevor du deine Schuld beglichen hast, bist du vogelfrei! Wirst du eingefangen, gibt's Kerker für 1 Jahr. Kehrst du freiwillig zurück, setzt es 12 Schläge auf jede Wade. Du darfst das Haus 1 Jahr lang nicht verlassen! Du arbeitest weiter, erhältst aber während dieser Zeit keinen Lohn!“

Eberhardine macht eine Pause, um die Worte wirken zu lassen. Adelhait kann nie sagen, sie hätte nichts gewusst.

„Wie alt bist du?“

„Ich bin 15.“

Frau Keil nickt zufrieden. Die städtischen Kirchenglocken schlagen 12 Uhr mittags. Sie schallen über die verschachtelten Dächer weit ins Land hinaus.

„Jetzt ist Essenszeit. Es gibt zwei Mahlzeiten am Tag. Ich stelle dich jetzt den Damen vor. Ihr dürft gemeinsam im Hinterzimmer speisen, Pause machen und euch unterhalten. Ist kein Freier da, serviert ihr Wein und Bier in der Schenke und animiert die Gäste zur Liebesfreude.“

Eine Kammertüre öffnet sich auf dem Weg ins untere Stockwerk. Ein Freier tritt auf den Gang heraus. Die Dirne, die ihn bedient hatte, trägt den hauchdünnen Musselinunterrock. Sie begleitet den Mann zur Schenkentüre und geht dann wieder in die Kammer zurück. Adelhait wundert sich: Der Freier ist ein Priester? – Eberhardine dreht sich um.

„Das war Ursl von Nördlingen. Sie wird sich herrichten und dann unten mit uns speisen. Achte streng darauf, Adelhait von Rottweil: Ein Freier darf sich nie allein im Haus bewegen. Du musst ihn nach der Verrichtung immer zur Schenkentüre begleiten.“

Eine illustre Frauengesellschaft ist im Speisezimmer versammelt. Sie könnte gegensätzlicher nicht sein. Von rundlich bis gertenschlank! Von blond bis schwarzhaarig. Vollbusig. Jung und älter, nie alt. Jede Dame besitzt einen angenehmen Charme und eine ansprechende Schönheit, die schnell verführen kann. Alle tragen das stadttuniforme Kleid mit den gelben Stoffbändern an den Ärmeln. Helle, braune, dunkle Augen richten sich neugierig auf `die Neue`. Das Geschwätz verebbt.

„Meine Damen“, ergreift die Frauenwirtin das Wort. „Das ist Adelhait von Rottweil. Sie ist 15 und muss eingeführt werden. Els von Ulm wird diese anspruchsvolle Aufgabe übernehmen.“

„Gestattet die Frage Frau Wirtin: Warum ich?“, fragt die Frau mittleren Alters. Sie ist von ausserordentlicher Schönheit. Ihre Augen, die vollen Lippen, das üppige Haar, die langgliedrigen Hände sind augenscheinlich.

„Weil du die Erfahrenste von uns allen bist!“, lautet die Antwort streng. „Du sollst Adelhait zeigen, wie das Freiergeschäft zu verrichten ist.“

Els von Ulm wagt keine Widerrede. Sie wendet sich dem Teller zu. Eine greise Köchin schöpft eine wohlriechende Hühnersuppe. Die Frau ist bestimmt einmal sehr schön gewesen. Sie kann ihres Alters wegen keinem Freier mehr zugemutet werden. Sie ist gewissermassen pensioniert und arbeitet im Frauenhaus bis zum Lebensende in anderer Funktion. Das kann als Dienstmädchen, Spettfrau oder Köchin sein.

Adelhait erfährt die Namen ihrer Mitbewerberinnen und lernt die Gesichter kennen: Roswitha von Baden - Gret von Offenburg - Mirta von Hildesheim - Hulda von Konstanz - Krimhild von Tübingen - Johanna von Strassburg - Käthe von Balingen... Gundlin von Augsburg und Ursl von Nördlingen sind Adelhait bereits bekannt. Els von Ulm wird sie ins Geschäft einführen. Zehn Damen, die ihr Gewerbe verstehen! Adelhait von Rottweil wird die elfte sein. Ob Eberhardine bei Engpässen einspringt? Sie ist für Liebhaber von reiferer Schönheit, zu denen die Frauenwirtin zweifelsfrei gehört, gewiss keine zu verachtende `Kost`. Aber sie ist verheiratet! Ob Franz Keil es duldet?

„Wir nennen uns nur beim Vornamen“, sagt Eberhardine zu Adelhait. „Nachnamen bringen Schande über die Familien. Alle Frauen hier sind verstossen. Der Herkunftsort übernimmt den Familiennamen. Du bist jetzt Adelhait von Rottweil. Das hast in der Zwischenzeit gemerkt. Nenne nie deinen Nachnamen. Du vergisst ihn am besten.“

Zu den um einen Tisch auf Stühlen sitzenden Damen sagt Frau Keil:

„Rückt ein bisschen zusammen. Nehmt Adelhait von Rottweil freundlich in euren Kreis auf. Helft ihr. Sie ist jetzt eine von euch. Ihr wisst, ich dulde keine Zänkerei! Keine Intrigen! Kommt zu mir, wenn's Unstimmigkeiten gibt. Ich bin für euch da. Mahlzeit!“

Eberhardine macht auf den Absätzen kehrt und geht. Sie isst mit ihrem Gatten in der Wohnung, die für die Damen grundlos zu betreten strengstens verboten ist. Gundlin von Augsburg geniesst als Lohnsetzerin das Privileg, am Tisch des Frauenwirts zu speisen. Man isst das gleiche wie die Dirnen. Vielleicht ein grösseres Stück Fleisch? Ein bisschen mehr Fisch?

‘Die Neue’ nimmt zwischen Els von Ulm und Mirta von Hildesheim Platz. Die Ursel von Nördlingen gesellt ich zu ihnen. Sie ist diejenige, die den Priester verabschiedet hat. Kleriker bis zum Rang des Bischofs sind keine seltenen Freier.

„Und? Wie war er?“, forscht Hulda von Konstanz nach.

Ursel lacht neckisch.

„Ich hab` dafür gesorgt, dass er wie ein Springbrunnen spritzt! Und wie er spritzte! Ich habe seine Leitung entstopft!“

Gelächter. Die Frauen amüsieren sich köstlich. Adelheit weiss nicht, ob sie lachen oder weinen soll. Dirnen unter sich sind völlig andere Frauen als Nonnen, die sich einen Springbrunnen dieser Art kaum vorstellen oder bloss fantasieren können.

„Hab` dich nicht, Adelheit!“, vermerkt Mirta von Hildesheim. „Wir spötteln hin und wider über die Mannsbilder, die sich ja für so überlegen halten. Kleine Würstchen sind sie im Bett! Das wirst du früh genug erfahren. Iss jetzt deine Suppe. Das Hähnchenbein schmeckt ausgezeichnet. Unsere gute, alte Anna von Regensburg verwöhnt uns mit ihren Kochkünsten. Sie war einst Oberköchin bei einem Baron!“

Es ist eine bunt zusammen gewürfelte Frauengesellschaft, der Adelheit jetzt angehört. Thema Nummer eins sind Männer – Freier! Thema Nummer zwei ist das Frauenhaus, der Lohn. Eberhardine Taschenkehr – so nennen die Damen die Keil – zweige für Kost, Logie, das Dirnenkleid, den Unterrock und die Füsslinge so viel ab, es bleibe manchmal gar nichts übrig; da könne man sich noch so sehr anstrengen. Alle stünden in der Schuld des Frauenhauses. Franz Rutenhand – so nennen sie den Frauenwirt – züchtige zwar selten, aber wenn, dann!... Oh! Im allgemeinen würden sie aber gut behandelt, hätten genug zu essen und müssten zweimal wöchentlich baden. Keine sei bis jetzt weggelaufen.“

Nach einer Essenspause führt Els von Ulm Adelheit in die Mansarde im fünften Stock.

„Das ist der Übungsraum“, vermeldet Els. „Haben wir zu wenig Freier, dann stärken wir hier den Beckenboden und verbessern die `Handarbeit`. Ich werd`s dir zeigen und dich anleiten.“

Dem Mädchen bleibt die Sprache weg. Das ist ja!... Da gibt es Pénisse in stark und weniger stark erigierter Form – grosse – kleine – kurze – lange – dicke – dünne – ein ganzes Sortiment feinst polierte und lackierte Holzdidlos. Gute `Handarbeit` mache einen Mann schnell zum Springbrunnen, meint Els von Ulm. Sie verrät Adelheit, wie man`s macht; sie solle sich nicht schämen oder zieren: mit den Fingerspitzen, der Faust, mit dem zum Ring geschlossenen Daumen und Zeigefinger, mal schnell, mal langsam, mal fest, mal sanft. Die Hand diene der Vorbereitung für`s Eindringen, wenn`s ein Freier wünscht; die Handarbeit koste aber 2 Pfennige zusätzlich. 5 weitere Pfennige koste es mit dem Mund. Sie solle aber nie einen Penis in den Mund nehmen, sondern ihn zwischen Kinn und Hals bearbeiten, aber so, dass es der Freier nicht bemerkt.

„So!“, sagt Els und führt es vor. Adelheit muss es nachmachen, auch das Massieren mit der Hand, bis Els es als zufriedenstellend begutachtet. Das Mädchen weiss nicht, ob es sich ekeln oder schämen soll.

„Weißt du, Adelheit, die meisten Männer, die zu uns kommen, wollen bloss eindringen. Du liegst unten. Zeige keine Lust. Stöhn` ein bisschen. Das haben sie gern. Dann sind sie die grössten! Die Verrichtung dauert meistens keine zehn Minuten. Will einer dich küssen, muss er 3 Pfennige zusätzlich bezahlen. Wenn du ihn reitest, kostet`s nochmals 3 Extrapfennige – und von hinten ebenso. Der Freier muss immer im voraus bezahlen. Merk dir das! Im Nachhinein zahlt keiner!“

Els nimmt einen Dildo, hebt das Kleid an und sitzt darauf am Boden. Sie zeigt dem entsetzten Mädchen, wie man`s macht in auf- und abwärts-, vor- und rückwärts- und in Kreisbewegung. Auf gleiche Art mache man die Beckenübung. Sie diene der Kräftigung der Bauchmuskulatur durch leises pressen und entspannen – pressen und entspannen. Adelheit muss es wiederum nachmachen und dabei auf Els` Geheiss weder Lust noch etwas anderes empfinden. Der Höhepunkt ist zu vermeiden. Es ist genau das, was die Kirche zur Sünde verdammt, wenn es nicht ehlich vollzogen und der Zeugung von Kindern dient! Wolllust ist eine Todsünde!

Das ist die 1. Lektion. Am ersten Tag.

„Du hast Glück, Adelheit von Rottweil“, verkündet Eberhardine Taschenkehr. „Morgen ist Sonntag und gleich darauf ein Feiertag! Da brauchst du keinen Freier zu bedienen. An Sonn- und Feiertagen ist die Schenke geschlossen. Ruhe dich aus. Sehe dich um. Verlasse aber nicht das Haus. Wir sind an diesen Tagen weder auf der Strasse noch in der Kirche gern gesehen. Schliesse Freundschaft mit deinen Kolleginnen. Sei willkommen in unserem Haus!“ - -